Im Ballon

Autor(en): **Heer, J.C.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **15 (1925)**

Heft 46

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-647551

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die deutschnationale Verlegenheit.

Noch immer verweigern die Deutschnationalen den Verträgen von Locarno ihre Zustimmung. Aber sie sind heute schon sichtlich in Verlegenheit, wie sie den überstürzten Beschluß vor ihren Wählern verantworten können. Diese Verlegenheit wird schier unerträglich verschärft durch die Bekanntgabe der Haltung eines ihrer Vertreter im Kabinett Luthers, des Innenministers Schiele, in der Locarno-Frage. Schiele hatte in einer Kabinettssitzung geäußert, er sei mit den Verträgen vollkommen einverstanden. Durch Indiskretion eines Teilnehmers kam diese Aeußerung in die gegnerische Presse, und nun schäumen die Deutschnationalen nicht gegen Schiele, der den Ausspruch zugibt, sondern gegen jenen Ausschwatzer nach der Weise: haltet den Dieb! Sie möchten den üblen Eindruck verwischen, den die Tatsache erweckt, daß ihr Vertrauensmann, der die Situation am besten erfaßt hat, weil er den Vorgängen am nächsten stand, zu Locarno Ja sagt, während sie nachher aus Parteigründen, nicht aus vaterländischen Ueberlegungen, Nein sagten.

Diese moralische Schlappe wird den Nationalisten von den Gegenparteien natürlich gegönnt. Sie erleichtert Dr. Luther wesentlich die Neubildung einer Mehrheit im Reichstag. Die Sozialisten weigern sich immer noch hartnäckig, für die Deutschnationalen in die Lücke zu springen und der Regierung Luthers für die Verträge von Locarno zu einer Mehrheit zu verhelfen. Sie haben die Absicht, Locarno zu verwerfen, obschon sie prinzipiell für das Werk einstehen. Sie wollen damit die Auflösung des Reichstages und die Neuwahlen erzwingen, hoffend, daß die Deutschnationalen den ihnen gebührenden Denkzettel erhalten, d. h. so viel Stimmen verlieren würden, daß sie ihre Rolle als Regierungspartei ausgespielt hätten.

Dr. Luther hat inzwischen mit den Parteiführern Unterhandlungen gepflogen. Er hofft, auch ohne die Sozialdemokraten und die Deutschnationalen die Pakte durchzubringen. Die Regierungen in London und Paris kommen ihm nach Möglichkeit entgegen. Der Beginn der Räumung Kölns ist schon auf Anfang Dezember festgelegt; doch dürfte sie erst im Februar beendigt sein. Frankreich erklärt sich gleichzeitig mit der Wiedereinsetzung eines deutschen Oberkommissärs für die Rheinlande einverstanden.

Der gerettete Mussolini.

Beinahe wäre der Duce das Opfer eines Mordkomplottes geworden. Ein gewisser Zaniboni, Major der Alpini, ehemaliger sozialistischer Deputierter und Gegner des Fascismus, ein Freund des gemordeten und noch nicht gerächten Matteotti, hatte die Vorbereitungen getroffen, um dem italienischen Diktator mit einer Carabinerkugel das Lebenslicht auszublasen. Er hatte sich gegenüber dem Palazzo Chigi, von dessen Balkon aus Mussolini am 4. November, dem offiziellen Siegestag im Weltkrieg, zu seinem Volk zu reden pflegt, in einem Hotel eingemietet. Schon hatte er das Mordgewehr aus seinem Handkoffer gezogen, zusammengesetzt, mit dem Zielapparat versehen und ans Fenster gestellt, von dem aus er, durch eine vorbereitete Schießscharte, den Verhaßten aufs Korn zu nehmen gedachte. Aber bevor er sein verruchtes Vorhaben ausführen konnte, wurde er von der Polizei erfaßt und dem Gerichte überliefert.

So und mit hundert Einzelheiten dazu bringen die Zeitungen die Nachrichten vom Komplott des Zaniboni und seines Hintermannes, des Generals Capello, der ebenfalls am Schatten sitzt. Interessanter als diese so ganz für das sensationslüsterne italienische Publikum berechnete Schauergeschichte sind die Vorgänge, die sich nunmehr als Folge des Attentatsversuches in Italien abspielen.

Das Attentat erscheint als ein richtiger Theatercoup, um dem Fascismus Gelegenheit zu geben, den letzten Resten der Opposition den Todesstoß zu geben. Deutsche Blätter, auch nichtsozialistische, bezeichnen die ganze Aufmachung als „großen Schwindel". Der mächtige Lärm, den die fascistische Presse vollführt, die Rede von Mussolini an das „Volk von Rom", die Art, wie die Presse unterdrückt und unter die Knute gestellt wird, ist zum mindesten sehr verdächtig. Der „Voci Republicana", die den Anschlag gegen Mussolini als „angeblich" bezeichnet hatte, wurde das Erscheinen verboten. Die unifizierte sozialistische Partei, der Zaniboni einst angehört hatte, wurde aufgelöst, die Lokale der Freimaurerlogen geschlossen, da General Capello eine Freimaurer Größe war. Außer dem genannten Blatte wurden die „Giustizia", der „Avanti" und die „Unità" verboten. In Mailand wurde nicht nur die Arbeitskammer aufgelöst und zum Sitz der fascistischen Gewerkschaften gemacht, sondern der ganze Gemeinderat mußte demissionieren und soll nun einem aus lauter Fascisten gebildeten Platz machen. Die gesamte italienische Presse hat die Ordre erhalten, nur die von der Agentur Stefani mitgeteilten Nachrichten über den Attentatsversuch zu verbreiten. Die ganze Oeffentlichkeit ist für diesen Kriminalfall mundtot gemacht und wird sich mit den frisierten Aufklärungen der Farinacci und Federzoni begnügen müssen.

Auch das Ausland. Denn durch Verfügung des allgewaltigen Sekretärs des Fascio, Farinacci, soll das italienische Nachrichtenwesen auch im Auslande den Fascisten allein in die Hände gegeben werden. Die Fessel der Gewalt schließt sich immer enger um das italienische Volk. Wird Mussolini auch die Gegner im Auslande auf die Knie zwingen, wie er die Aventinisten untergekriegt hat? In Amerika ist der Widerstand noch so stark, daß der italienische Finanzminister, der zur Verhandlung über die Schuldenangelegenheit nach Washinton fahren sollte, in New York nicht zu landen wagte, weil 2000 Antifascisten ihm einen demonstrativen Empfang bereiten wollten; er mußte zu einer List greifen und an einer versteckten Stelle an Land gehen.

Der fascistische Machtwahn wird an den Grenzen Italiens das Halt! Werda! finden. Früher oder später werden die Schwarzhemden mit ihren imperialistischen Utopien an die Mauer des in Genf geeinigten friedlichen Europas rennen. Das zeigt schon der kürzliche Zwischenfall mit Jugoslavien, wo fascistische Angriffe auf eine jugoslavische Druckerei in Triest Gegenkundgebungen provozierten, die nun ein diplomatisches Nachspiel haben sollen. Nach Wien soll nun Belgrad Abbitte leisten. Ob es hier auch so leicht geht?

Im Ballon.

Von † J. C. Heer.

Steige, steige, Riesenglocke!
Meine Seele schwebt mit dir,
Eine windverwehte Flocke.
Felder schwinden unter mir,
Ziehen tief die leidbeschwerten,
Schicksalsvollen Erdengärten
Und verhauchen wie das Lied,
Das von warmen Lippen schied.

Lebe wohl, du Welt der Kleinheit!
Jedes Denken wird hier groß.
Milder Hauch der Schöpfungseinheit
Fließt aus goldner Sterne Schoß.
Aus des Schweigens Abgrund ragen
Stumm die ernsten, letzten Fragen:
„Sind wir Traum und bloßes Nichts,
Gaukelspiel im Strom des Lichts?"

In den reinen, blauen Bächen
Spielen Geister um den Ball,
Und sie flüstern und sie sprechen:
„Heilig, heilig ist das All!"
In dem leichten, schönen Schweben
Ahnen wir ein ewig Leben,
Flügel rauschen leis im Wind,
Schwingen trägst du, Menschenkind!